

SIMPLICISSIMUS

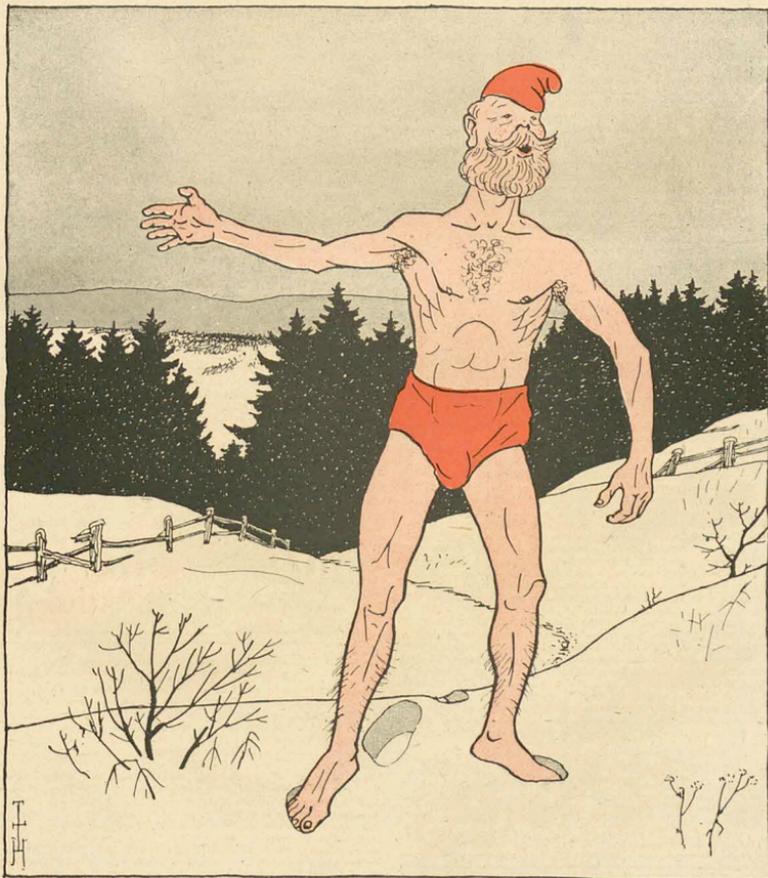
Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1918 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

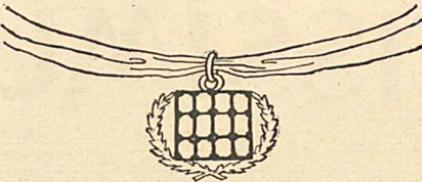
Nackt ins neue Jahr

(23. Th. Beine)



Nun bin ich frei.
 Von Kleideu und Stoffen und Glauben und Hoffen,
 Von Handel und Kaufabtei.
 Von Möbeln und Betten und Strafen und Ketten,
 Religion an's Kleeis.
 Von Schinken und Würsten, von Gold und von Füßten
 Und bitterer Tyrannie
 Bin ich jetzt frei.

Nun bin ich frei.
 Von Arbeit und Streben und ruhigem Dehen,
 Von Zucker und Fett und Ei,
 Von Eisenbahnwagen und Glück und Wehen
 Und Vaterlandsparci,
 Von Fremden und Sägen und Ruhm und Geisügen,
 Von Mittel-Europageschrei
 Bin ich jetzt frei.



Der neugestiftete Orden vom eisernen Gitter für Personen, die früher wegen Majestätsbeleidigung eingesperrt waren.

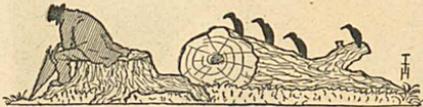
Öhße, der Mensch

Von Peter Scher

Öhße war als ein Schneidmesser nach Pfuschensbrinda gekommen. Man mußte Öhße gefehen haben, wie er einmalige dazumal, um zu der Vorstellung zu gelangen: fürwahr ein Idealist!

Von Öhße dünn, von Augen blau und mild, von Haar und Bartes blondschwarz kam er an, freieste Stunde, Kragen und Rinder, wurde dafür teils gelbes, teils mit Steinen kommandiert; war emsig bereit, Besetzt und Dummheit mit Güte und Glauben zu vergelten; wurde endlich zu Gnaden aufgenommen bei Meister Blau, aus welcher geistgesamwärtig merkte, daß Öhße ungenügend auszuweichen war.

Einmal kam es Öhße in den Sinn, wider Ungerechtigkeiten aufzumachen — es sei denn, daß sie anderen widerfakren. Dann freilich bäumte er sich wie ein Löwe und donnerte — zwar meist mit dem Erfolgs, daß seine Öder sich vor Lachen wälzten... aber die Schwachen und Kleinen sahen auf zu ihm. Die längsten sich — schneidertönlich gesprochen — an seine Rodschöße, die ohnehin müde genug waren, und gerten ihn mit der fassen Laß ihres Vertrauens immer tiefer in den Schlamme der Armut. Kom elner, dem sie einen Bissen Brot nicht gönnten — Öhße gab ihm seinen letzten Bissen. Kam einer, dessen Rod in Fahren hing — Öhße gab ihm — nicht seinen fahrschlechten, sondern seinen besten Rod; er selber wandelte getroß und feinem Epott



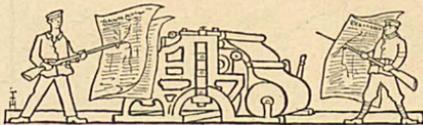
„Ja, ja — unsere Zukunft liegt in der Vergangenheit!“

erreichbar, eine heilige Vogelgeschichte, durch die Straßen. Aller kräftige Gegenmüll der Kleinen wurde in Öhßes Seele abgehoben. „Wohlan!“ sprach Öhße (er sagte wirklich wohlan) und seine blauen Augen leuchteten — „ich nehm's auf mich! Gerechtigkeit muß einmal werden! Da, Bruder, buchstäblich es die zusammen! Kopf hoch! Und einmal wird es hell!“ Mit diesen Worten gab er dem kuckigen Arzeneibändler Geisflän eine Schrift, in welcher „den Enterteten“ baldige Erlösung zugesichert wurde.

Von dieser Schrift, die eine sozialdemokratische Schrift war, ging eine große Bewegung in Pfuschensbrinda aus, die aber statt Erlösung nur neuen Unheil für die Kleinen brachte. Denn noch nie war eine solche Schrift in Pfuschensbrinda erbetet, erlaubt und zugelassen worden. Nach Sprachs es sich herum, und eines Tages trat der furchterweckende Wadmeißter Kaffelbock ins Arzeneibaus ein, reich seinen großen Bart und drohte allen an, daß sie ins Judtsbaus kämen, wenn sie nicht gehänden, wer sie aufgewiegelt hätte. Der buchtige Christian hätte nichts verstanden, aber ein altes Weiblein, Wichtlarine zuvornant, mimmete: „Öhße!“

„Öhße und Lausel!“ sagte der furchterweckende Wadmeißter Kaffelbock. „Das ist euer Glück, ihr Bunde!“ Und er raffete und botte gleich zu Öhße. Der sagte nichts als: „Ja — ich bin's gewesen! Und ich glaube, es ist recht!“ Und wie er mit seinen blauen Augen dem furchterweckenden Wadmeißter Kaffelbock so kleinste schücheln ins Gesicht sah, kotete es in diesem, und er sah an seinen Öhße und schrie: „Öhße und Lausel, Öhße! Er ist ein obflindefter Lump — er muß ins Loch!“

Da wurde Öhße eingesperrt, und es half nichts, daß seine arme Frau — denn er hatte natürlich die Arnte im ganzen Teil genommen — um sich die Kleinen Rinde bergzerrissen und heulen — er wurde eingesperrt, daß Gott erbaue.



Die Freiheit der Presse.

Aber Öhße blinnte mit seinen blauen Augen durch das kleine Bitterfenster in den Himmel, der des Tages ungetrübt war wie die heitere Juwelheit seines Hergens, und des Nachts, wenn er schlaflos auf seiner Pflische lag, lauschte er auf ein Geräusch unten am Zaun.

Da kam ein Fährten herauf: „Ich bin's, der buchtige Christian! Öhße — glaubst du noch?“

Und Öhße preßte sein mageres Gesicht ans Bitter und rästelte hinaus: „Haltet nur aus! Ich glaube noch!“

Haltet nur aus! rästelte der eingesperrte Öhße.

Und wieder kam es herauf, aus einem zahllosen alten Mund, von einem dünnen merckenden Schläuchen begleitet: „Sei nur nicht böse, Öhße — sei nur nicht böse!“

Das war Wichtlarine, die ihn in ihrer Angst dem Wadmeißter Kaffelbock veranbot hätte, und die nun mitten in der Nacht mit ihrer Öhße und ihren Geißelnhässen zu ihm kam.

Und Öhße preßte sein kümmerliches Gesicht ans kleine Bitter und rästelte hinaus, indes sein Öder in Liebe mächtig fälgte: „Nicht ein Bisschen ist ich die böse, Mutter! Gesicht und ins Bett, daß du dich nicht verdrößt in deinem Alter!“

Daß du dich nicht verdrößt! rästelte der eingesperrte Öhße. Und sie ver-



„Et kann leicht sind, det Sa nächste Woche bei mir waschen — denn neh'n ich et ooch nich so jenau.“

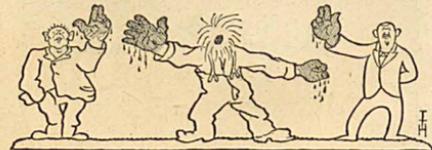
standen ihn alle und hauchten: „Tergelst Gott, Öhße!“ und „er dentt nur an uns“.

Dann wußt, es verdrößt sich, daß Öhße auch wieder heraus kam aus dem Loch und daß er weiter Kunde und Kragen und Rinder freizeidete und zum Kochen heiß gelassen und leuteren wurde — was machte Öhße das! Und es verdrößt sich, daß die Zeit vorrückte und daß auch in Pfuschensbrinda ein etwas neuer Geist einzog, der dem Wadmeißter Kaffelbock nicht mehr erlaubt, ganz so furchterweckend zu sein wie früher — alles das ist selbstverständlich.

Was aber nicht so selbstverständlich ist, das war dieses: daß es Öhße, auch nachdem er aus einem armen Gefellen ein armer Meister geworden war — daß es Öhße ungedankt aller Liebe der ganz Kleinen auch nicht entfernt zu Macht und Ansehen — nicht einmal bei diesen — brachte. Längst war es erlaubt und ohne Gefahr, mit geistlichen Schäftigen Wadmeißter Kaffelbock direkt untens Öhßentart zu fahrlin, so daß er vor Jern und Dummheit fast bergang — schon wurde erwogen, einen „Noten“ in den Gemeinderat von Pfuschensbrinda zu wählen — aber Öhße wurde ernstlich nie für so etwas genannt.

Denn er war — „Öhße“.

Der gute Öhße! sagten die lächigen und lauten Männer, die nun die Gasse der Enterteten führten. Und sie schüßten sie kräftig — Da ist nicht zu sagen, sie kamen in den Gemeinderat und redeten schallend und verteidigten die



„Nur Männer mit reinen Händen werden geduldet!“

Gasse und forderten und drohten, daß es etwas von sich machte und die Bürger erblössend füllten: Das ist die neue Zeit — dagegen kann keiner an! Einmal, als doch in ihrem Vager die Rede auf Öhße kam, sagte einer, ein finstere Mensch, der Lächelichte von allen, der durch die Gasse seiner Zweckfameit die Führung an sich gebracht hatte, sagte er mit einer kleinen Handbewegung: „Öhße — nu ja, er ist ein Idealist! Aber reden wir jetzt von heiligen Dingen!“

Alles Das mußte Öhße, aber in seine hellen Augen kam kein träuber Schlein. Er lebte arm und in Liebe unter den ganz Kleinen sein Tage. Glaubend und helfend, in fündlichem Vertreten aus „das Reich“ — und gänzlich ahnungslos, wie nahe es sei. Und ja — nun kommt das Ende. Das Reich kam, allen unerwartet, wie es noch immer gekommen ist: über Nacht. Eines Morgens wachte Öhße auf und dachte erschrocken: „Ich hob' ja Müllern versprochen, die Hofe Schlang zehn Uhr abzuleeren! Er trat aus sein Fenster und sah zu spät. Dem Karabus rästelte eine rote Gabe.“

„Erlaube ich!“ sagte Eöhle — „Anna, Karl, Leopold — wach doch, was hat das zu bedeuten?“
 Als Frau und Kinder ihm die Wirklichkeit befestigt hatten, sah er sie ratlos an. Im Augenblick klopfte es auch schon, und herein stiehlten junge Soldaten, die rote Binden um den Arm trugen und schallend aufgeschäumt den Meister grüßten.
 „Ruebel!“ kommandierte der Führer und, zu Eöhle gemendet, feierlich: „Genosse Eöhle! Im Auftrag des republikanischen Komitees fordere ich Sie auf, in den Vorstand einzutreten. Hoch die Republik!“

„Hoch! Hoch!“ schreien die jungen Soldaten. Das Reichel empfand Eöhle. Er fand, beide Arme nach rückwärts auf den Schneiderisch geküßt, ganz starr vor ihnen und sah sie mit feinen blauen Augen der Kehle nach an.
 „Vorwärts, Eöhle,“ sagte der Führer kurz und militärisch — „angenommen?“
 „Hoch Eöhle!“ flüchte vorwiegend ein junger Soldat — es war der Sohn des buchtigen Christian. Eöhle kannte ihn gut; er hatte ihm manches Gute getan.
 „Kameraden!“ fuhr der Junge fort, „hebt Eöhle

an! Er war der Erste hier! Hat lang genug im Winkel gehockt! Jetzt muß er vor! Hoch Eöhle!“
 „Hoch Eöhle!“ brüllten die andern Jungen. Der Meister erschauerte tief in seiner Seele. Jetzt schüttelte er den Kopf und machte eine abwehrende Bewegung mit beiden Händen: Kinder! Aber sie ließen ihn nicht zu Worte kommen. Gemaltfam wurde Eöhle in seinen Rock gefaßt; an den Schultern faßten sie ihn, trugen ihn fort, daß er stampte — hinaus zum Rathaus mit ihm. Es war ein Traum.

(Schluß auf Seite 498)

Die Parzen

(Fortsetzung von J. Wladis)



Hoch über allem Land, hoch überm Saate und Oestern,
 wohnen in Wolkenfalten und himen die heiligen Schwestern.
 Spinnen die Fäden des Schicksals und klopfen schweigend ins Weere.
 Beten und Fliehen, was hilft's? .. Schon blüht die eberne Ehre.

Was ihre Hände weben, wir müssen's dulden und tragen;
 müssen leiden und weiden, was ihre Hände weben.
 Kauern uns freilich in Worten umwühlte Mantelfalten ...
 Ach, was bleibt da uns Armen, als treu zusammenzubalten?

Dr. Doolittle

Schwarz-rot-gold

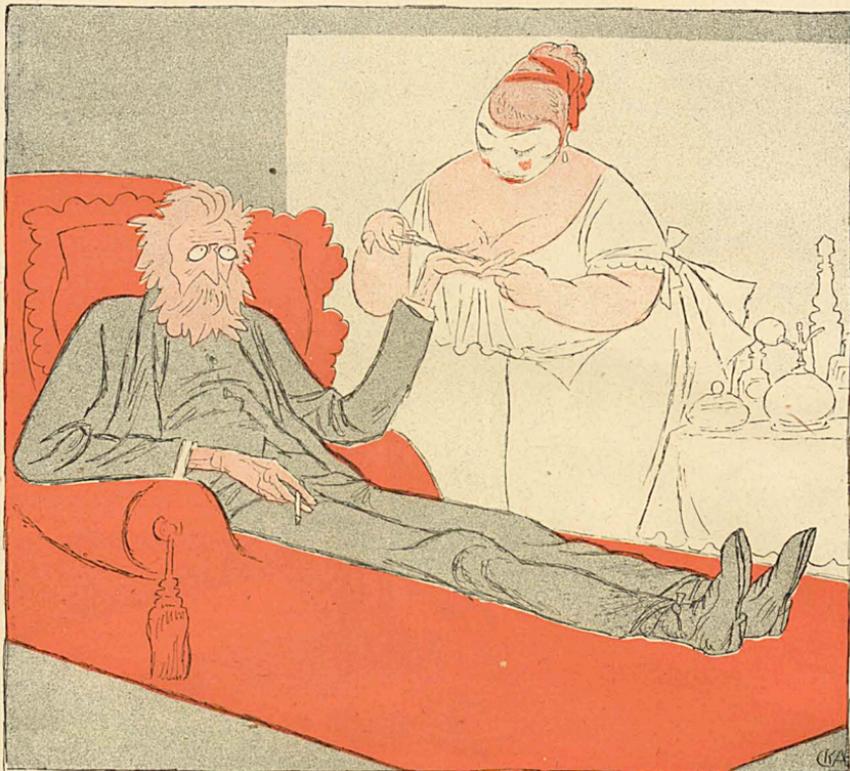
Was wohl Konheim, der Verfasser von „Nembrandt als Erzähler“, der 1890 gemeint hatte. Wilhelm II. verspreche „eine Figur von Chateaubriand'scher Pracht und Größe der Erdsteinung zu werden“, zu den Ereignissen von heute orakeln würde? Obgleich nachdrücklich ist jedenfalls, was er damals über die „deutschen Farben“ schrieb: „Wenn es irgend eine Farbenzusammenstellung gibt, die vornehmer ist als Schwarz und Gold, so ist es

Rot und Gold; und wenn es irgend eine Farbenzusammenstellung gibt, die vornehmer ist als beide, so ist es: Schwarzrotgold... Nembrandt malte Schwarzrotgold... Man kehrt stets zu seiner alten Liebe zurück. Deutschlands äußere politische Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen; es könnte recht wohl sein und muß sogar in gewisser Hinsicht sein, daß eine irgendwie eintretende Erweiterung seiner äußeren Macht- bezugsfläche ein obermaliger Wechsel seiner Nationalfarben folgt. Sie haben sich von Schwarzweiß zu

Schwarzweißrot verwandelt; möglicherweise verwandeln sie sich noch einmal wieder zu Schwarzrotgold... Wenn man die bloß geistige und Klassen-neugierigkeit im Betracht zieht, welche dem jungen Deutschland mit Schereid verbindet und derselben irgend einen nationalen Farbenanstrich geben wollte, so dürfte sich eine Überabnahme des österreichischen Geistes in die deutsche Flagge am ersten empfehlen. Auch auf diesem Wege würde man wieder zu Schwarzrotgold gelangen... Die Politik schließt zuweilen neue Farbenzusammenstellungen; es könnte

Der Revolutionsliterat

(Illustration von Carl Kraus)



„Manifüren Sie mir Schwielen an die Hände. Ich bin jetzt im Arbeiterrat.“

sein, daß sie ihrerseits auch einmal durch alte Farbenzusammenstellungen bestimmt würde... Wenn die deutsche Erde im vaterländischen Kampfe von deutschem Blute feucht wird; und wenn ein deutscher Sonnenstrahl das Haupt des sterbenden Kriegers vertieft; dann glänzt es — Schwarzrotgold!“

— Die Geschichte hat nun freilich etwas andere Wege eingeschlagen. Aber es würde trotzdem manchem nichts schaden, gelegentlich in dem vergessenen Buche des vergessenen Mannes zu blättern. Der seit 1907 auf dem kleinen Kirchhof zu Puch bei Füssenfeldbrunn von seinen Verfahrnen aussieht, nahe bei der Linde der seligen Edigna, die eine

französische Königsdokter war und deren Fürbitte beim Augenstand des Hornviehs und bei der roten Ruhr des Menschen von Vorteil sein soll. O.

Vom Tage

In unserer Städtchen sollte auch ein „Rat der geistigen Arbeiter“ gebildet werden, und ich erbitte eine von dem Herrn Kreisamtssekretär und zwei Magistratsassistenten unterzeichnete Aufforderung, mich zu beteiligen. Aber ich möchte nicht. Eine dringlichere Einladung erfolgte.

Da schrieb ich den Herren, daß ich leider nicht über die zur Legitimierung als geistiger Arbeiter erforderlichen Hämmerböden verfüge. Geiltem habe ich meine Ruhe.

Im „Bayerischen Bauernblatt“ wird in einem Artikel „Vertiefung von Heerespferden und Dohlen“ scharf Kritik geübt an Bauernräten, die Pferde und Dohlen auch an Händler abzugeben haben. Der Editor lautet: „Wenn nun ein Bauernrat selbst sich nicht an die Vorschriften hält, die für Pferde veröffentlicht worden sind — und sie werden auch für Dohlen gelten —, weiß man nicht, was man sagen soll.“

Die deutsche Qualitätsmarke

FEIST-CABINET

HOCHGEWÄHSEN

Feist-Schokolateri Akt. Ges.
Frankfurt a. M.



Pflegen Sie Ihr
Schubzeug
um es dauerhaft zu machen.
Verwenden Sie nur Dr.
Gentner's Delwaacheleberpus
Nigrin

das nur aus Oelen und Wachsen besteht und daher das Leder wasserdicht, weich und dauerhaft erhält. Nigrin färbt nicht, wie die verfeilten Wassercreme, bei nasser Witterung ab; der Glanz bleibt auch bei Regenwetter erhalten.

kleiner Hersteller: Carl Gentner • Öppingen.

Wann ist „Gentner's" umsonst? Immerhin! Immerhin! neuerlicher Erfindung, nicht übertrieben. „Zustand" des Kopfes, erfordert auch sie, so als anderen Mittel vertragen unzulässig um sich und anderen auf Lebensdauer, (Gesundheit, fider um garantirt ungleich als

lästigen Haare

nie Katzenbart u. s. w.
Gentner's nur einmalig Anwendung genügt, jeder größte Unbehagen! Klebter Vermeid gegen Rada, von 10-15 mit Wasserwässern nur hand N. Pfarrer, Nürnberg 2144 Briefsch.

**Au Katarrhen,
Asthma, Herz- u.
Lungenschwäche**
Leidende erziehen durch den Gebrauch der
Nasen-Inhalatore „Alma"
unvergleichliche Besserung u. Heilung. Keine Nebenwirkung. Preis selbst. Abholung u. Pfandkonto 11.500 (frko. Postnachschüsse 11.100). Nachnahme 20 Pf. mehr. **Hob. Glos, Frankfurt a. M., 10. Postamt.**

Wollen Sie elegant & billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unsere Katalog No. 3 für elegante Herrengekleider.
Sofort auszusenden! München.
Diamond, Bayerstrasse 1.

„Gesundung durch Sauerstoff!"
Ein durchaus natürliches, gittreies Heilverfahren ohne jede Berührung bei
Nerven- und Stoffwechselleiden,
Nervenschwäche, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmleiden usw.
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Broschüre.
Dr. Gebhard & Co., Berlin 145, Potsdamerstr. 104, 105.

JUNGHANS

Lernt fremde Sprachen!

Eine gebührende Vorbereitung, die man heute den Weltkrieges an alle Deutsche gefordert wird.

Glänzende Resultate werden sich den Sprachkundigen eröffnen, sobald nach Anwendung der Unterrichtsmethode, die wir eingeführt haben wird. Damit wir im friedlichen Kampf um den Vorrang im Wettbewerb noch besser wie bisher geführt sind, sollte jeder Sprachschüler mindestens eine fremde Sprache erlernen. — Hierzu verfahren

man besten die methodisch-metrische Unterrichtsweise nach der Methode Kaufmann-Kaufmann. Nach dieser in vielen Jahrhunderten erprobten und verbesserten Methode kann jeder ohne Vorkenntnisse leicht und bequem Französisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Russisch, Rumänisch, Spanisch, Portugiesisch, Griechisch u. s. w. erlernen. — Verlangen Sie nach heute 2 a 1/2 bis 3 bis 4 Briefe an die Redaktion Nr. 17 in den Hinterzettel bei der interessierten Sprache von der

Langenscheidt

igen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Grüneberg, Mohrenstraße 29/30.



„Berliner, ich führe euch herrlichen Tagen entgegen! Wer sich mir entgegenstellt, den zerschmettere ich!“

Über den Rhein

Die Fahnen entrollt, die Wagen geschmückt mit Lannenzweigen
Und vor uns Trompeten — so ritten wir über den Rhein.
Die Heimat fragte: Willkommen! Was tropfte uns aus den Augen heiß? —
Ach Tränen, ihr Tränen, wie bitter mußtet ihr sein!

Woh! ragten die alten Bäume so stolz in das Land,
Als kündeten sie verunkelter Zeiten Kronenlauf noch,
Doch unwillig wegte der Strom, als trüg' er ein Joch
Und mühte großen über die Kinder im Festgewand;

Und mühte wälzen die Klage bis tief ins Meer,
Dah ein edles Volk seine Schwingen zerbrach im Adlerflug,
Dah es groß im Kampfe der Treue, zum Siege nicht groß genug
Wegen die eigene Seele fehrte den furchtbaren Speer. . .

Wir weinten im Felde nicht bei des Fremdes Tod,
Uns fand jedes herbe Schicksal als Mann.
Aber am Rheine, erwachend aus dumpfer Sterbennot,
Blickten wir unsre Brüder mit nassen Augen an . . .

Deutsches Wörter

Vor dem Zusammenbruch

(Zeichnung von E. Schilling)



„Ich mein', es wär' jezt an der Zeit, daß man die Hände wieder zum Arbeiten gebrauchte statt zum Reden.“

Auf dem Rathaus wurde Cöhle vom Präsidenten begrüßt. Es war jener redgewandte Herr, der vormals über Cöhlen mild gelächelt hatte. Mit lächelndem Wohlwollen teilte er auch jezt dem Meister eine immerhin führende Rolle zu. Cöhle ließ alles mit sich geschehen; er war noch nicht ganz erwaht. Mit Entzücken vernahm er die vielen durcheinander kommandierenden Jünglingsstimmen. In seinem Herzen kam etwas auf, das ihn zwingen wollte, seine Stimme zu erheben. Aber er konnte in dieser Art nicht reden. Seine blauen Augen gingen im Kreise. Sein gütiges Herz war schon wieder nur bei denen, die immer zurückblieben, wenn es ans Verteilen geht — immer — bis ans Ende aller Tage. Staunend hörte er den jugendlichen Cohn des buckligen Christen, nummehr sein Onkel, neben dem linken Präsidenten das Wort führen. Stellen wurden verteilt. Einkünfte wurden etwaogen. Macht wurde fundiert. Schauernd fuhr es durch des Meisters Seele: Das Reich — — ? Und plötzlich erhob er sich. „Freunde“, sagte er zitternd. „Meie Freunde —

ich — ich danke euch! Und ich bitte euch von Herzen — seid so gut — geht mir keine Macht!“ „Oho Cöhle!“ schrie der Cohn des buckligen Christen wild. „mach kein Geldswesel!“ Und der Präsident neben ihm machte eine Geste, als wolle er sagen: Ich hab's ja gleich gesagt. Was Cöhle weiter sagte, ging im allgemeinen Zumut verloren. Er beschwor sie mit erhobenen Händen, jedes Machtsgefläß zu fliehen. Er flehte sie an, nicht zu gerecht zu sein — — — aber sie hörten längst nicht mehr auf ihn. Der Präsident klatzte im Zumut (. . . auch eine Glocke hat er schon! tuhe es Cöhle durch den Cohn), und ehe man sich's versehen hatte, war der Meister fluchtartig aus dem Saal gewichen. Stimmen tobten hinter ihm drein: „Schorskopf! — mach' die Revolution mit Cöhle!“ „Trotz alles an der Sache!“ „Schlafmüde!“ „Alter Döstopf!“

Abermals, und nun schon sehr energisch, klatzte der Präsident. „Als endlich Ruhe war, erhob er sich und sprach: „Köffen wie dem alten Herrn ruhig weiter spinnen. Aber vergessen wir auch nicht, daß

solche Menschen der Erde gefäßlich werden können! Unbegreiflichkeit ist schön — aber dem Verdienst . . . seine Krone . . . hätte ich fast gesagt, wenn wir nicht die Republik hätten. (Gelächter.) Wir wollen die Macht! (Beifall.) Um die Macht zu haben, müssen wir auch die Cristen haben (hüßlicher Beifall), und wenn Stellen mit Einnahmen verbunden sind, ist es nicht unsere Schuld . . . man kann nicht gleich alles fliegen (Gelächter und Hochrufe), Träumer können wir hier nicht brauchen! Sie säen nur Mühen ins Volk! Fort mit ihnen — wie sind Männer der Tat! Ich schlage darum vor: Stellen wie dem guten alten Cöhle auf Kosten der Republik eine Schlammertelle mit der Aufschrift: Dem Idealisten (Brauender Beifall.) Und nun an die Arbeit, Kameraden!“ — Cöhle seinerseits ging gefesteten Kopfes durch die rot bespinneten Straßen. Das Herz tat ihm weh. Aber als er an einem Jaun ein weinendes Kind getroffen hatte, blickten seine Augen wieder hell und gütig wie nur je. Und er ging nach Hause, auf die Dose fertig zu machen, die er Müllern auf Cöhlg sein versprochen hatte.

Frei ist das Wort!

Genau einen Monat nach Ausbruch der Revolution kam es in der Wilhelmstraße vor der Reichskanzlei zu einer Kundgebung für den Volksbeauftragten Barth, dem aus der versammelten Menge (laut „Vorwärts“ vom 9. Dezember 1918) folgende Parole genötigt wurden: „Er läßt! Schweinebund! Errotzt! Lump! Die Faschen halt du die vollgemadelt! Gauner! Heil den Keel besunter! Haut ihn!“ In Anbetracht des Umstandes, daß diese freien Worte von Regleren an einen Reglerenden in der

Wilhelmstraße gerichtet wurden, ist ein Fortschritt gegen früher keineswegs zu leugnen.

Wahlreime

Ihr schreit nach Freiheit? Seid ihr gang von Sinnen?
Nur wer sie erst verliert, wird sie gewinnen;
Denn kommt der Staatsmann zu dem rechten Schluß:
Stimmzettel können, wie das Doh, misfragen;
Doch hilft man etwas nach mit Handkraxen,
So wählt in Freiheit jeder, wie er muß.

Daß ich immer oben schwimme
Wie ein Kork, das wundert dich,
Volkesstimme — Gottesstimme,
Gottesstimme? Das bin ich!

Das ist der wahre Freiheitmann,
Der auch vom Junker lernen kann!
Pariert die Volksvertretung nicht,
So kommt der Leutnant mit drei Mann!

©Hans Eichel

Clemenceau richtete eine Drohnote

(Zeichnung von G. Zehn)



an die deutsche Regierung „wegen schändlicher Anschläge auf wechelse Gefangene“.

Am Rednerfisch und unten . . .

Die Arbeiterräte Groß-Berlins halten wieder einmal eine Versammlung ab. Vorn in der ersten Reihe, zuweilen befreit von dem aufgeregten Pathos des Sprechenden — es ist Emil Barth —, sitzen die jüngeren Parteigenossen des neuen Sicherungsmannes. Er spricht gegen die Exzesse. Einer seiner Freunde ist besonders aufmerksam; zusammen nickt er aus tiefer Überzeugung, aber zuweilen merkt er mißbilligend: „Herrsch, Emil, vor der Revolution haste ganz anders jered't . . .“ oder er wendet sich resigniert ab: „Jat volkch' die nich' metch'!“

Emil Barth spricht von den Schuldigen des Krieges: „In der Ultra'se haben sie den Gley der Gewissen verändert; jetzt markiert die „Angang' ein, und sie wird auch bei uns einmarkieren, wenn wir das „Kao“ (Woos ist nicht wolfsstümlich) nicht vermeiden. Aber die Schuldigen, alle Konjunkt der alten „Reichim“ müssen bestraft werden . . .“

Da schreit der eifrigste Arbeitermann aufgeregter dazwischen: „Und dat Künigenewebe von die „Dressel“? . . . Die Sparta-Ausleute haben dichgedrängt in dem überfüllten Saal. Auch sonst betrifft die „Dressel“ . . . Arbeiter sind da, ein paar Matrosen, ein Duzend Soldaten. Einer der jüngeren Führer der Ultra-

Innen schreut die „flammande Proteste“ unter die Menge, daß sie besonnen aufsteht. „Als der Mann sich ein wenig gelockt hat, wendet sich ein Mann in der Arbeiteliste an einen der roten, blauen Jungen: „Euch mat, Tenesse, war er det selber? . . .“ Hatte mit Sparta-Auslässern ganz anders vorjestell' . . .“

Auch die Leute vom Bild haben das Gehört der Stunde erkannt; sie protestieren lauthall. Und viele, die das stumme Spiel vor dem kurbelartigen Nachhaken sich abstrangen, halten sich heute schaulos; sie reden, werden viel und brummlig und wenig zur Sache. Einer kann's nicht länger

Silbesternacht

(Schönung von Wilhelm Scholz)



„Dah gut sein, Alte, nach jedem Winter is' noch Frühjahr 'worden!“

halten: „Zur Gekschäftswortung!“ — Schön. Und er tritt vor: „Jah möchte bitten, mich gleich sprechen zu lassen; ich will genau daselbe sagen, wie die vor mir auf der Rednerliste stehenden, und besser. Vassen Sie mich reden, dann sparen wir die anderen . . .“ (Der Versammlungsbericht verzeichnete: „Große Umruhe“ . . .)

Die Rede des Berichterstatters ist zu Ende. Die Versammlung rückt sich zum Kampf der Meinungen und Worte; die ersten Debatte-Redner drängen stürmisch und getuscheltüchtig nach vorn. Da erhebt sich der Versammlungsleiter zu folgender Ansprache: „Derebete Anwesende, ich leite heute die

einmündigste Versammlung innerhalb einer Woche. Sie werden mir einige Ermahnung zugehen. Ich schlage vor, daß sich nur die der berechneten Anwesenden melden, die nicht das Wort ergreifen wollen; wie sparen Zeit und Mühe, wenn wir statt der sonst üblichen Rednerliste eine Karte liste anlegen . . .“

Zu mir kommt ein Primaner, wie hätten in unfreiem Blatt eine Noth gebracht, nach der Proteste-Drücklinge wieder auf die Bühne zurück mühten, um das Geman erhebungsmäßig abzurufen. — „Ja, und . . .“ — „Aun, diese Noth hätte mit dem Worten begonnen: Von verschiedenen Seiten werden wir darauf aufmerksam gemacht . . . Und

ob ich ihm nicht die Adressen dieser „verschiedenen Seiten“ mitteilen könnte. — Das sei Redaktions-gewöhnlich; aber was er denn mit den Adressen bewerte? — „Ja ja, das sänge doch nicht — und er drückt herum — gegen diese drakonische Bestimmung müßte doch etwas getan werden, und man wäre doch nun Gott sei Dank frei . . .“

„Ja, ich vertheile Sie nicht ganz, wollen Sie . . .“ „Ja, ich will einen Theil der vorgemerkten Mittheilungen zusammenfassen und eine impulsive Protestversammlung . . .“ „Mit Mühe vertheile ich das Raden: „Na, wenden Sie sich doch an Ihren Schlichter!“ „Aber ich bitte Sie,“ und er sah mich mitleidig an. „der ich doch natürlich ergreift!“

Rudolf Kappeler